

KAPITAL ■ Mit „Der Europäische Traum“ schrieb Jeremy Rifkin den Bestseller zum Prozess der europäischen Verfassungsgebung. Trotz Rückschlägen glaubt der Ökonom an den Erfolg der EU. Der streitbare Publizist setzt große Hoffnungen auf die Führungsqualitäten von Angela Merkel

„I have two dreams“

VON NILS AUS DEM MOORE, FOTO GÖTZ SCHLESER

Auf dem Weg vom Fahrstuhl zum Ecktisch im Foyer des Hotel Adlon sieht er zerknittert aus, nicht nur sein Anzug. Jeremy Rifkin lächelt müde und warnt, „I might fade away“, dass er im Laufe des Gesprächs davondämmern könne. Er habe einen unruhigen Nachtflug aus Miami erlebt, vor unserem Termin nicht geschlafen. Doch die erste Frage, ob sich der „Europäische Traum“ nicht zu einem Albtraum entwickelt habe, lässt ihn den Jetlag vergessen.

Rifkin rückt vor auf die Kante des schweren Fauteuil, stützt seine Ellenbogen energisch auf die Knie und versucht jeden Zweifel an seiner Vision beiseite zu argumentieren. An seiner Analyse, dass sich in Europa ein wegweisendes Politik- und Wirtschaftsmodell entwickelt habe, das mehr als jedes andere zum globalen Vorbild taugte, zweifelt Rifkin nicht. Natürlich sei das Scheitern der Verfassung ein Rückschlag, natürlich bedrohe der Protektionismus im Übernahmekampf der Energieversorger das Fundament der europäischen Integration, den Binnenmarkt. Der europäische Traum sei deshalb aber nicht gescheitert, zumal er keinen Ist-Zustand beschrieben, sondern eine Vision formuliert habe: „A dream is not what you are, but what you aspire to be.“

Die Konturen dieses Traumes fasst Rifkin in sieben Antithesen zu den Vereinigten Staaten. Wie ein MP3-Player, der dem Soundfile auch nicht anmerken lässt, ob es zum ersten oder tausendsten Mal abgespielt wird, rasselt der Ökonom die fundamentalen Unterschiede zwischen der EU und den USA herunter: Gemeinschaftsorientierung statt Primat der individuellen Autonomie, kulturelle Vielfalt statt Assimilation, Lebensqualität statt Gier, Nachhaltigkeit statt grenzenloses Wachstum, Entfaltung statt Plackerei, Respekt vor Menschen- und Naturrechten statt Verabsolutierung der Eigentumsrechte, globale Zusammenarbeit statt einseitige Machtausübung. Dieser europäische Traum sei nicht seine

persönliche Erfindung, betont Rifkin, sondern eine bei zahlreichen Aufenthalten und Reisen auf dem alten Kontinent beobachtete Sehnsucht, geteilt von allen Europäern zwischen Finnland und Portugal – eine Sehnsucht, die er als entstehenden Traum, als „nascent dream“, lediglich in Worte gefasst habe.

IN WORTE FASSEN, das ist die unbestrittene Stärke des Präsidenten der „Foundation on Economic Trends“. In den letzten drei Jahrzehnten brachte er im Schnitt alle zwei Jahre ein international erfolgreiches Sachbuch auf den Markt. Es sind nicht neue Forschungsergebnisse, denen Rifkin seine Wirkung und die Einschätzung des National Journal verdankt, er gehöre zu den 150 US-Amerikanern mit dem größten politischen Einfluss. Denn seine Foundation in Washington ist kein echtes Forschungsinstitut. Rifkins Mitarbeiter – eine Hand voll Assistenten, ein bis zwei Praktikanten, Sekretariat – recherchieren die Informationen für seine Publikationen und helfen bei ihrer Vermarktung. 300 Bücher liest Rifkin nach eigenen Angaben selbst, bevor er mit dem Schreiben eines Werkes beginnt. Die Notizen für den „Europäischen Traum“ füllen 40 000 bis 50 000 Karteikarten, gesammelt in Kartons entlang der Fensterfront in seinem Büro.

Wie kann jemand, der im Computerzeitalter noch wie ein Privatgelehrter des 19. Jahrhunderts arbeitet, mehr argumentative Kraft entfalten als ganze Kohorten universitärer Sozialwissenschaftler? Leidenschaft und der Wille zur Einmischung sind ein Teil der Erklärung. Rifkins stellte sie erstmals 1969 gegen den Vietnamkrieg unter Beweis, als Organisator eines Protestmarsches auf das Pentagon, vergleichbare Aktionen begründeten in den siebziger Jahren seinen Ruf als Sozialaktivist. Andererseits ist er auch Hauptgeschäftsführer einer raffinierten Ich-AG. Sein Erfolgsrezept ist die perfekte Symbiose aus gut bezahlter Sub-

version im Maßanzug und ehrenamtlicher Beratung für Politiker und Akteure der Zivilgesellschaft. An der Wharton School of Business – die er einst selbst mit einem Master Degree verließ, ebenso wie später die Fletcher School of Law and Diplomacy – konfrontiert Rifkin für gutes Geld die in den Executive-Seminaren versammelten Manager mit seinen Visionen einer besseren Welt. Wer Rifkin nicht nur im persönlichen Gespräch, sondern auch vor Publikum erlebt hat, ahnt, dass der Mann sein Honorar wert ist. Regierungen und Spitzenpolitiker, darunter Romano Prodi während seiner Zeit als Präsident der EU-Kommission, bietet sich Rifkin hingegen als kostenloser Berater an – und vermarktet diese Tätigkeit dann in den Klappentexten seiner Bücher.

Auch Angela Merkel folgte seiner Offerte. Der Termin im Kanzleramt steht gleich an. Rifkin will die Physikerin für seine zweite große Vision begeistern – die Wasserstoffwirtschaft, organisiert nach dem Vorbild des World Wide Web als dezentrales System der nachhaltigen Energieversorgung. Doch auch seinen europäischen Traum wird er mitnehmen ins deutsche Zentrum der Macht. Jeremy Rifkin traut Angela Merkel im zuletzt sehr dissonanten Konzert der krisengeschüttelten Chiracs, Blairs und Barrosos echte „Leadership“ zu. Nur unter ihrer Führung könne eine auf Grundprinzipien und Bürgerrechte reduzierte Verfassung durchgesetzt werden.

Unsere Dreiviertelstunde im Adlon ist lange überschritten, vor dem Termin im Kanzleramt wird es wohl keinen Schlaf mehr geben. Kein Problem für Mr. Rifkin. Denn er lebt zwei Träume. Mindestens. Für Schlaf bleibt da keine Zeit.



NILS AUS DEM MOORE leitet das Cicero-Ressort Kapital. Der Diplom-Journalist und Volkswirt ist zugleich Herausgeber der deutschen Ausgabe des europäischen Magazins cafebabel.com

